Dresden 1883.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Nummer 10 Pfge.

Auflage 38000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. **Haasenstein & Vogler**: — **Rudolf Mosse**; — **Daube & Comp.**; — **Invalidendank**; — **G. Müller** in Görlitz; — **Rob. Mieth** in Magdeburg; — **J. Barck & Co.** in Halle; — **Steiner** in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

28. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Mittags, 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Redaktion war an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Nachträgliche Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen erledigen wir nur gegen **Pränumerando-Zahlung** durch Briefmarken oder Nachnahme. Alte Gilben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

I. Theater- u. Maskengarderobe
für Herren und Damen.
Neue Costüme schnell nach Maass.
E. Preusser's Nachf. Max Jacobi,
Nr. 2 Galeriestrasse Nr. 2.

Grosse Auswahl
Nouveautées in Papier-Confection
elegante Packungen, Briefbogen mit Couverts, Billet de Correspondence etc. Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franco versandt.
J. Bargou Söhne, Dresden,
Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postplatz.

Hochfeine
Masken-Garderobe
für Herren und Damen in grösster Auswahl bei anerkannter Accuratesse empfiehlt
Frau Bertha Streng,
grosse Brüdergasse Nr. 3.
Pünktliche Besorgung nach auswärts.

Bürgerwiese Nr. 20 Die Weinhandlung von Hermann Wilh. Köchel Bürgerwiese Nr. 20
welche durch günstige Einkäufe in den Stand gesetzt ist, gut und billig zu bedienen, offerirt als höchst preiswürdig in reiner guter Qualität **Madeira, Portwein u. Sherry**, Fl. v. M. 1,75 an.

Nr. 17. Witterung vom 16. Januar: Barometer nach Dove Nivell. Maßstabe 29 Pariser Zoll 7,0 Min., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometerstand, nach Reaumur: Temp. 3 W., niedr. Temp. 1,0° W., höchste Temp. 5° W. Wind: SW. Wetter. Aussichten für den 17. Januar: Südost, mäßig, theils heiter, theils neblig, trocken, Temperatur um Null. **Mittwoch, 17. Januar.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Ungefähr ein Vierteljahr vor Ostern, also vor der Zeit, da viele Tausende junger Menschen die Schulbank verlassen, tauchen in der Presse Warnungen vor dem Ergreifen gewisser Berufsarten auf. Sie sind alle überfüllt. Es existirt kaum der eine oder andere Nahrungszweig, wo einige Lücken zu besetzen wären. Daher warnen die Schriftsetzer die Eltern und Vormünder, ihre Söhne und Mündel dem Buchdruckergewerbe zuzuführen, von dem sie außerdem mehrere gesundheitsschädliche Wirkungen anführen. Die preußische Regierung hat vor Kurzem vor dem Einschlagen der juristischen Carriere gewarnt und triftige Gründe dafür angeführt. Ja, sie geht sogar so weit, den Städten Charlottenburg und Schwedt die Errichtung von Gymnasien zu untersagen; es gäbe in Preußen viel zu viel Studirte und es liege durchaus kein Bedürfniß vor, die Anstalten zur Erziehung akademisch Gebildeter zu vermehren. Man muß Das zugeben und doch gleichzeitig den Eingriff in die kommunale Selbständigkeit beklagen, denn jene beiden Städte wollen ihre Gymnasien aus eigenen Mitteln errichten und beanspruchen keinerlei Staatszuschuß. Aus dem sächsischen Landtage sind noch die Klagen betreffs der Ueberproduktion an Technikern, Mathematiklehrern und Philologen in lebhafter Erinnerung. In neuerer Zeit tritt die Ueberfüllung des Kaufmannsstandes in den Vordergrund. Es herrscht hier ein effektiver Nothstand. Einestheils drängen sich ungenügend vorgebildete junge Leute zum kaufmännischen Berufe, andererseits ist die Unsitte viel verbreitet, daß die Prinzipale nur Lehrlinge annehmen, nicht um sie auszubilden, sondern sie an Stelle bald von Commis, bald als Laufburschen als billige Arbeitskräfte auszunutzen. Damit vermehrt man nur das kaufmännische Proletariat. Eine eigentliche kaufmännische, berufsmäßige Ausbildung des Lehrlings ist an vielen Stellen geradezu zur Ausnahme geworden. Die Zahl der stellenlos herumlaufenden Commis wächst, während Viele ein Salair beziehen, das für ihren Unterhalt kaum ausreicht. Wohl giebt es noch genug einsichtsvolle, gewissenhafte und uneigennützige Kaufleute, denen die Ehre ihres Standes am Herzen liegt und denen Zustände, wie die eben geschilderten, ein Gräuel sind. Für diese ist das Nachstehende nicht geschrieben. Wir möchten vielmehr nur denjenigen Eltern, die ihren Sohn dem Kaufmannsstande zuführen wollen, einige praktische Winke mitgeben. Freilich denjenigen Eltern ist nicht zu rathen und zu helfen, die froh sind, auf die eine oder andere Weise ihren Sohn los zu werden, damit sie sich nicht ferner mehr um seine Erziehung zu kümmern brauchen. Gegen solche Gewissenlosigkeit ist um so schwerer anzukämpfen, als es meist die äußerste Noth ist, die solche Pflichtvergessenheit erzeugt hat.

Den um das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern ist zu rathen, bei der Wahl des Prinzipals weniger auf Umfang und Größe des von ihm geleiteten Geschäftes zu sehen, als darauf, ob er uneigennützig, human und gebildet genug ist, auch den 14jährigen Stift zum brauchbaren Commis zu erziehen. Diejenigen Kaufmannsgeschäfte, in denen sehr viele Lehrlinge sind, verdienen keineswegs den Vorzug; sie sind eher verdächtig, billige Arbeitskräfte auszusaugen. Unterstütze man daher nicht mehr solche „Lehrlings-Fabriken", sondern vertraue die Erziehung des kaufmännischen Lehrlings lieber solchen Prinzipalen an, die mehr Commis als Lehrlinge beschäftigen. Es ist ferner eine überlebte Einrichtung, jeden Lehrlings-Contrakt auf die gleiche Dauer (meist 4 Jahre) abzuschließen. Dieses „Alles über einen Leisten schlagen" war zeitgemäß, als der Bildungsgrad unter den jungen Kaufleuten ziemlich derselbe war. Heutzutage ist aber die Bildungsstufe unter den Lehrlingen außerordentlich verschieden: man hat eine Musterkarte von solchen, die kaum orthographisch schreiben können und von Abiturienten höherer Handelsschulen, Gymnasien und Realschulen. Nimmt der Lehr-Contrakt weder auf das Alter noch die sonstige Ausbildung des Lehrlings Rücksicht, weiß der strebsame, intelligente und charaktertüchtige junge Mensch, daß er trotz alledem auch nicht eher zu größerer Selbstständigkeit gelangt, so fühlt er sich deprimirt. Der Begabtere, an Wissen und Alter Reifere wird gewisse mechanische Arbeiten leichter und schneller erlernen und ausführen, als der Kamerad, dem diese Eigenschaften mangeln. Das contraktliche Verhältniß zwischen den Eltern eines Lehrlings und dem Prinzipal sollte nicht mehr über einen Kamm geschoren, sondern je nach dem individuellen Falle geregelt und je nach Verlauf der ersten Lehrjahre einer Neuordnung zwischen beiden Theilen vorbehalten bleiben. Außerdem ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß auch in der Kaufmannswelt die Erkenntniß durchzubrechen beginnt, wie der manchesterliche Standpunkt (daß der Staat sich um diese Dinge gar nicht zu kümmern, sondern Alles gehen und laufen zu lassen habe) doch auf die Dauer unhaltbar ist. Die Unmündigen vor Ausbeutung zu schützen, das ist ja sonst der Kern und Stern der Sozialreform; warum sollten die Kaufmannslehrlinge dieses Schutzes entbehren? Ehe der Staat als solcher hier eingreift, wird wohl noch mancher Kubikfuß Wasser die Elbe hinunter fließen. Sonach hat man sich an die eigene Initiative des Kaufmannstandes zu wenden, dem es ja niemals an Energie, Tüchtigkeit und Schaffenslust gebrach. Die Einsichtsvollsten und Tüchtigsten dieses Standes sollten den Weg der Selbsthilfe beschreiten, um für das Wohl ihrer jüngeren Berufsgenossen Einrichtungen zu schaffen, die dem Eigennutz und der Willkür der Kurzsichtigeren eines Standes steuern, und die dazu angethan sind, das Loos der Lehrlinge und damit auch der Handlungsgehilfen und des ganzen ehrenwerthen Kaufmannstandes zu bessern.

Besonders fühlbar wurde die Nothlage im Kaufmannsstande, als die Einwanderung des jüdischen Elements begann. Russisch Polen, Galizien und Ungarn sind die schier unerschöpflichen Lagerräume, aus denen nach Deutschland immer stärker die jüdische Einwanderung strömt. Diese Gestalten, ihre Sitten, Gewohnheiten, Bildungs- und Moralitätsgebrechen haben sich zu einer wirklichen Landesplage entwickelt, die den ehrenhaften Israeliten, die seit Jahrhunderten in unserem Volke in Frieden und Ruhe sitzen, selbst anfangen banges Grauen einzuflößen. Sie haben den kaufmännischen Beruf nicht selten zum schäbigsten Schacher entwürdigt, sie leisten in der Untergrabung der allgemeinen Moral, in der Ausbeutung der kaufmännischen Arbeitskräfte, wie in der Betrügerei des Publikums das Allerschlimmste. Man braucht nur die Kriminalstatistik zu durchblättern und wird staunen, wie gerade das auswärtige jüdische Element besonders stark in demselben vertreten ist. Es vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht von einem eklatanten Fall berichtet wird, an welchem polnische, galizische oder ungarische Juden als Hochstapler, als Hehler oder Spitzbuben betheiligt sind. Wie der Magnet das Eisen anzieht, so übt Berlin auf die jüdischen Glanzer eine besondere Anziehungskraft. Nächstdem leidet die Börse unter dem ganz besonderen Andrang von eingewanderten Juden. Infolge unserer eigenthümlichen Börseneinrichtungen, die Jedem, der das Eintrittsgeld zu erlegen vermag, den Besuch der Börse gestatten, ist es ihnen möglich, auf unserer Börse Fuß zu fassen und dort ihr Wesen zu treiben. So finden wir denn Hunderte von solchen Einwanderern dort, die vielleicht früher mit alten Hosen handelten, jetzt in Franzosen, Lombarden und Kredit spekuliren. Aus diesen Elementen setzt sich meistens die sogenannte Coulisse zusammen, welche dazu benutzt wird, die Course hinunter und hinaufzuschreien. Es sind das meistens Leute, die nichts anderes ihr eigen nennen, als ihr Notizbuch, in welchem sie die Course notiren, und die von dem Abhub und von den Brocken leben, welche ihnen die Börsenmatadore zuwerfen. Sie tragen nicht wenig dazu bei, der Börse jenen eigenthümlichen Hautgout zu verleihen, welcher ihr anhaftet. Von diesen unsauberen Elementen die Börse zu befreien, ja ihnen den Zutritt unmöglich zu machen, wäre sicherlich ein Verdienst. Nächstdem macht sich besonders in der Presse das eingewanderte Judenthum breit. Fast in allen liberalen Blättern hat sich dieses galizische, ungarische u. böhmische Judenthum mit der ihm eigenthümlichen Unverfrorenheit eingenistet. Diese Einwanderer kribbeln wohlig in allen Börsenblättern wie die Maden in einem Käse. Sie werfen sich aber nicht blos auf Börse und Politik, sondern sie machen auch in Kunst und Literatur. Daß sie weder zu dem einen, noch zu dem anderen genügende Vorbildung, meistens kaum die Kenntnisse eines mäßigen Quartaners besitzen, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Was ihnen an positivem Wissen fehlt, das ersetzen sie durch eine um so größere Dreistigkeit. Ein Theil dieser österreichisch-jüdischen Journalisten hat seine ersten Lorbeeren in Wien gepflückt und hält sich infolge dessen berufen, seine dortigen Erfahrungen in Deutschland zu verwerthen. Sie haben damit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wirkliche Verwüstungen angerichtet. Deutschen Patriotismus kann man billigerweise nicht von ihnen erwarten; woher sollte ihnen ferner Anstands- und Ehrgefühl kommen? Anerzogen wurde es ihnen nicht und angeboren schwerlich. Zunächst sind nur schwache gesetzliche Anhaltspunkte zu erblicken, solcher systematischen Brunnenvergiftung zu wehren. Man müßte aber ein schlechtes Zutrauen zu der Kraft und Gesundheit des deutschen Volksgeistes haben, wollte man ihm nicht zutrauen, daß er über kurz oder lang den fremden Tropfen Blutes in den Adern des Volkslebens auswürfe.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 16. Jan.

Berlin. Abgeordnetenhaus. Die rheinische Nothstandsvorlage wird in 3. Lesung einstimmig angenommen und die erste Lesung der Verwaltungsgesetze fortgesetzt. Abg. v. Hendebrand: Wer es wohl meine mit der Selbstverwaltung, der müsse bestrebt sein, eine Vereinfachung derselben herbeizuführen. Die Regierung sei mit großer Vorsicht an die Abänderung herangetreten. Er bestreitet dem Abg. Gneist gegenüber, daß das Laien-Element so wenig Selbständigkeit habe, daß es sich stetig vom Vorsitzenden beeinflussen ließe; wäre das der Fall, so wäre es ja schade um jede Stunde Zeit, die der Laie seinem Beruf entzogen wird. Die Beseitigung der Einheitlichkeit der Verwaltung habe große Nachtheile nach sich gezogen und werde noch größere Nachtheile mit sich bringen. Dr. Gneist habe sich darauf beschränkt, den Nachweis zu versuchen, daß die Regierungsvorlagen mit dem Rechtsstaate nicht vereinbar seien; anderweite Vorschläge zur Besserung des gegenwärtigen Zustandes habe er nicht gemacht. Die Bevölkerung sehe die ganze Sache überhaupt nicht vom Parteistandpunkte an; sie wünsche eine Besserung und Vereinfachung der jetzigen Verhältnisse und es sei ihr gleichgiltig, von welcher Seite dieselben kommen. (Beifall rechts). — Dirichlet: Er meine es mindestens ebenso gut mit der Selbstverwaltung als der Vorredner, aber eben deshalb fühle er sich veranlaßt, gegen die Vorschläge der Regierung die entschiedenste Opposition zu machen. Seit einem Jahrhundert sei die Trennung der Justiz von der Verwaltung zu einem feststehenden Grundgesetze geworden, ebenso wie die Unabhängigkeit der rechtsprechenden Personen. — v. Tiedemann entgegnet dem Vorredner, daß der Unterschied zwischen der Fortschritts- und der konservativen Partei eben darin bestehe, daß die erstere überall opponire, während die konservative Partei auch das Gute acceptire, so lange das Bessere nicht zu haben ist. Er verehre Gneist vielleicht mehr als irgend Jemand; umsomehr habe er es beklagt, daß sich dieser berühmte Gelehrte gestern in so mannichfache Widersprüche mit sich selbst gebracht. Seine (die konservative) Fraktion stehe den Vorlagen durchaus sympathisch gegenüber. Redner weist nach, daß seinerzeit eine Anzahl Redner verschiedener Parteien und insbesondere auch Gneist sich gegen den bestehenden Dualismus und für eine Vereinigung des Bezirksraths mit der Mittelinstanz ausgesprochen; die Vereinigung sei damals nur an dem Widerspruche des Ministers Graf Eulenburg gescheitert. Dr. Meyer gegen die Vorlagen. Nachdem noch Minister Puttkamer, sowie Dr. Brüel (Namens des Centrums) für die Entwürfe gesprochen, werden dieselben einer 28gliedrigen Kommission zur Vorberathung überwiesen. Schließlich fand noch eine lange Debatte über Zeiteintheilung zwischen Reichstag und Landtag statt. — Das Herrenhaus nahm das neue Subhastationsgesetz an. — Dem Reichstage sind drei Verträge zugegangen, die zwischen Deutschland und Oesterreich bez. den Niederlanden und Belgien in Bezug auf gegenseitige Zulassung von Medizinalpersonen in den Grenzbezirken abgeschlossen sind. — Moltke, ist leicht erkrankt. — Die Secessionisten und Fortschrittler, die in der Budgetkommission gegen die Bewilligung für den Reichsgerichtsneubau stimmten, bringen beim Reichstag einen Antrag auf Verlegung des Reichsgerichts nach Berlin ein.

Pest. Unterhaus. Tisza antwortete Istóczy: Der im „Deutschen Tageblatt" veröffentlichte Brief Wimpffens an Hirsch sei falsch. Es existire zwar ein Brief Wimpffens an Hirsch, er enthalte aber nur die Bitte sich seiner Frau und Kinder anzunehmen. Wimpffen stehe mit Hirsch in gar keiner Geschäftsverbindung. Tisza giebt Istóczy zu bedenken, daß er von antisemitischen Reichstagen hingerissen worden sei, welche die Ehre der österreich-ungarischen Diplomatie beeinträchtige.

Paris. Der Justizminister antwortet Joliboix, daß das Manifest des Prinzen Napoleon nicht allein durch die Presse veröffentlicht, sondern auch angeschlagen worden sei. Die Regierung sei entschlossen, fest über die Beobachtung der Gesetze durch alle Bürger, auch durch den Prinzen Napoleon zu wachen. Floquet beantragt, allen Mitgliedern der ehemaligen Regentenfamilien den Aufenthalt in Frankreich, Algier und den Colonien zu untersagen. Eine das Vorgehen der Regierung billigende Tagesordnung wurde mit 417 gegen 80 Stimmen angenommen und die Dringlichkeit für den Antrag Floquets mit 328 gegen 112 Stimmen genehmigt.

Paris. Prinz Napoleon wurde wegen Erlaß eines Manifestes, worin er die Napoleonische Erbschaft für sich beansprucht und an das Volk appellirt, dessen Sache er vertrete, heute Nachmittag verhaftet und nach der Conciergerie gebracht.

London. Vergangene Nacht brach eine Feuersbrunst in der City aus; 5 Personen todt, 4 verwundet.

Dublin. Vergangene Nacht griffen mehrere junge Leute, angeblich Studirende der Medicin, zwei Polizei-Officianten thätlich an, so daß einer der letzteren von seinem Revolver Gebrauch machen mußte; 4 Unruhestifter wurden verhaftet.

Konstantinopel. Vorgestern versuchten einige Circassier den Sultan zu ermorden. Die Verschwörung wurde durch eine Frau entdeckt. Die Circassier wurden von der Leibwache entwaffnet, wobei einige von ihnen den Tod fanden.

Die **Berliner Börse** eröffnete geschäftslos und zu niedrigeren Coursen. Das Angebot wurde später dringend. Von internationalen Spielpapieren waren besonders Franzosen gedrückt. Eine Ausnahme von der allgemeinen Tendenz zeigten Marienburger und Ostpreußen, andere Bahnen waren weichend. Banken blieben still. Bergwerke verkehrten fest. Von Industrien waren wieder Maschinenfabriken belebt. Deutsche Fonds ziemlich fest, fremde matter.

Frankfurt a. M., 16. Jan., Abends. Credit 217¾, Staatsbahn 277¼, Lombarden —, Ung. Lose —, Oest. Silberrente —, Papierrente —, Galizier 200¼, Oesterr. Goldrente —, 5% Ung. Goldrente —, Tirl. Anlehen —, Ober Rocher —, 2. Orientanleihe —, Neueste Ungar. Goldanleihe —, 3. Orientanleihe —, Ungarische Papierrente —, Türken —, Cuxhaven —, Gotthardbahn 119¼, Berlinger.

Wien, 16. Januar, Abends. Credit 240,30, Franzosen 225,50, Lombarden 135,00, Nordwestbahn 195,50, Marknoten 56,70, Ung. Credit 273,75. Fest.

Paris, 16. Januar (Schluß.) Rente 79,42, Anleihe 115,67, Italiener 89,75, Staatsbahn 600,25, Lombarden 291,25, do. Prioritäten 268, Cypder 309, Oesterr. Goldrente 87¾. Fest.

Berlin (Produkten), 16. Januar. (Schluß.) Weizen Januar 210,50, März 216,50, ruhig. Roggen Januar 51,50, März 51,50, ruhig. Rüböl Januar 65,50, Mai-August 62,50, fest.

Amsterdam (Produkten), 16. Januar. (Schluß.) Weizen März 210, Mai —, Roggen März 140, Mai 137.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat dem von dem Generalleutnant Frhrn. von Hauen angebrachten Gesuche um Stellung zur Disposition unter Gewährung der gesetzlichen Pension entsprochen und denselben in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste à la suite des Schützenregiments Nr. 108 gestellt.

— Anfang Februar werden Ihre Majestäten der König und die Königin der Stadt Leipzig einen Besuch abstatten und daselbst einem im Neuen Theater vom dortigen Albert-Zweigverein veranstalteten großen Subskriptions-Ball durch ihre Gegenwart besonderen Glanz verleihen.

— S. M. der König und S. K. H. Prinz Georg begaben sich gestern zur Hofjagd auf Spordzitzer und Rügelner Revier. Die Ausbeute an Hasen belief sich auf 217 Stück, welche die Wildpretbandlung von Müller, Johannesstraße 17, zum Verkauf bringt.

— Der Legationsrath bei der Pariser Botschaft, Graf Vitzthum-Lichtenwalde weilt augenblicklich mit Urlaub in Dresden.

— In Anwesenheit SS. KK. HH. des Prinzen und der Frau Prinzessin Georg, der Prinzessinnen Mathilde und Maria Josepha, sowie der Prinzen Johann und Max, wurde am Abend des 15. Jan. der harmonisch schöne Saal des katholischen Gesellenhauses durch die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Fidelis Müller eingeweiht. Den gesanglichen Theil des durch Einfachheit sympathisch berührenden Oratoriums dirigirte der Gesanglehrer des katholischen Gesellenvereins: Herr Köpmann. Wesentliche Unterstützung gewährten den Mitgliedern desselben: Herr Hofopernsänger Cernig durch die nobele Ausführung der Tenorsoli, das unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Kretschmer stehende Königl. Kapellknabenchor und die Mitwirkung einiger Lehrer. Die Präludien, sowie die Harmoniumbegleitung der Gesänge, führte Herr Oberrepetitor Brendel exakt aus. Sechs lebende Bilder von Herrn Hofopernsänger Richter feinsinnig arrangirt, illustrirten das musikalische Werk. Welch' reichen Beifall dasselbe fand, wird am besten durch die Mittheilung bewiesen, daß auf dringenden, allgemeinen Wunsch, Sonntag Abend den 21. dd. Mts. eine nochmalige Aufführung des Weihnachtsoratoriums ꝛc. stattfinden wird. Außer den primlichen Gästen erschienen als Ehrengäste des katholischen Gesellenvereins, dessen Präses Herr Hofprediger Wohl ist: Herr Bischof Bernert, der bayerische Gesandte Freiherr von Gasser, Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel, Herr Polizeipräsident Schwaus ꝛc.

— Am 7. vor. Mts. erließ bekanntlich auch der Stadtrath von Dresden einen Aufruf behufs einer Sammlung für die Rhein-Calamitosen. Das Resultat dieser Sammlung ist ein sehr respectables gewesen, denn am 19. vor. Mts. konnte der Rath 11,800 M. an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz und in diesen Tagen 780 M. an die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt einsenden.

— Das Reichsgericht zu Leipzig bestätigte das Urtheil, wonach Rechtsanwalt Hans Blum zu 500 Mk. Strafe wegen Beleidigung der Berliner und Frankfurter Polizeibehörde verurtheilt worden war. Blum hatte das Verhalten dieser Behörden in dem Hochverrathsprozeß scharf getadelt.

— Das bei Gebruder Kroner in Stuttgart erscheinende Prachtwerk „Rheinfahrt" enthält in seiner Lieferung zwei große Kunstblätter von R. Puttner („Alter Loch" und „Bonn") und ein solches von A. Bauer (heimkehrende Kranzfahrer). Der Text umfaßt die angrenzenden Nahe-, Lahn- und Moselgelände mit vielen trefflichen landschaftlichen Bildern geschmückt.

— Gewerbeverein. Technische Neuheiten werden nicht vorgeführt. Herr Direktor Claus giebt aber verschiedene andere Mittheilungen. Zum 60jährigen Jubiläum der Gewerbeschule ist derselben das schöne Werk: „Hirth's Geographische Bildertafeln" geschenkt worden, was dankbarste Anerkennung findet. Die vielen in den Tagesblättern zu lesenden Fälle, daß Landleute in den Scheunen vom Boden auf die Tenne herabgestürzt sind und so den Tod gefunden haben, regen den Redner zu der Frage an, ob denn die betreffenden Fachleute, Techniker u. s. w. nicht dafür sorgen könnten, daß die Arbeit des Landwirths speziell in der Scheune gefahrloser für sein Leben wird. — Schließlich gedenkt Herr Direktor Claus des im nächsten Jahre stattfindenden 50jährigen Stiftungsfestes des Gewerbevereins. Er will Angesichts dieses Festes den Mitgliedern die Geschichte des Vereins vorführen und